



Die Silbermann-Orgel in der Kapelle auf Schloss Burgk in ihrer ganzen Pracht.

(Foto: Mike Finke)

Dornröschenschlaf hat gut getan

Silbermann-Orgel in der Schlosskapelle Burgk wird am Pfingstsonntag mit einem Konzert wiedereingeweiht

Von OTZ-Redakteurin
Stefanie Größbach

Sie ist eine eigenwillige Dame, und weil sie mit einer Höhe von 3,80 Metern recht klein ist, für ihren Schöpfer eine echte Herausforderung gewesen.

Bereits zu Lebzeiten Gottfried Silbermanns (1683-1753) wurden seine Orgeln und der glöckchenhülle, scharfe Silberklang gerühmt. Dass auch die Orgel in Schloss Burgk, eine seiner kleinsten mit 12 Registern, 648 Pfeifen, einem Manual und einem Pedal, eine handwerkliche Meisterleistung ist, hat sich nun wieder erwiesen. Am Pfingstsonntag wird das für rund 40.000 Euro restaurierte Bläs- und Tasteninstrument mit einem Konzert auf Schloss Burgk wiedereingeweiht. Der Kantor und Organist der Dresdner Diakonissenkirche Jan Katschke spielt Werke von Johann Krieger, Matthias Weckmann, Christian Petzold, Johann Sebastian Bach, Johann Ludwig Krebs, Johann Christoph Erselius und Johann Kuhnau.

Im Dezember 2006 wurde der alten Dame, die heute 264 Jahre zählt, das „Herzstück“, die Windlade, herausgenommen, je zwei Teil, die die Verbindung zwischen den Pfeifen, dem Wind und den Spiel- und Registerstrukturen herstellt. Dieser Luftverteiler hatte mächtige Risse über seine gesamte Breite von über zwei Metern, was bewirkte, dass die hohen Töne verstimmte und unsauber klangen. So wurden die etwa 50 Leinwand Kanäle in der Lade, die Kanzellen, entlang der Risse mit winzigen kleinen Lederstreifen verklebt, dazwischen mit Lein ausgefüllt. Die Restaurierung übernahm Orgelbaumeister Jan Werner aus Naumburg, der feststellte, dass die Windlade das erste Mal seit



Die Windlade wurde im Dezember 2006 das erste Mal seit 1743 ausgebaut und repariert. (Foto: OTZ/Michael Matprich)



Jan Werner aus Naumburg baut die Windlade wieder in die Silbermann-Orgel ein. (Foto: OTZ/Sandra Smales)

Fertigstellung komplett ausgebaut wurde. „Das muss man sich vorstellen, nach so langer Zeit, was das für eine Qualität sein muss“, sagt Stefan Feig, Kantor

und Orgelsachverständiger der Thüringer Landeskirche. Silbermann benutzte nur ausgewähltes Material und hatte ausgewählte Gesellen, die mit gutem

Werkzeug sauber arbeiteten. Bis heute wurde an der Orgel nichts verändert oder umgebaut. Zur handwerklichen Qualität kommt noch Silbermanns akkurater Kunst im Pfeifenbau und Intonierung hinzu. „Das ist es, was Silbermann-Orgeln unverwechselbar macht“, schwärmt Feig.

Heinrich III., dem weltlichen Lebensgefühl und der höfischen Lebensart gegenüber aufgeschlossenem Reußen, nutzte die Gelegenheit, als Silbermann 1739 in Greiz mit dem Orgelbau beschäftigt war, und handelte für 600 Taler, heute ein Spitzenhonorar, den Bau einer weiteren Orgel auf Schloss Burgk aus. Silbermann, dessen Werke damals schon zur Spitzenklasse zählten, war die Kapelle zu klein, um dort eine ordentliche Orgel aufstellen zu können und forderte, die mächtig dicke Wand zwischen der Tafelstube und der Kapelle, ursprünglich Außenbauwerk, abzutragen und durch eine dünne Ziegelwand zu ersetzen. Etwa zwei Meter Platz konnte so für die Orgelkassette gewonnen werden. Mit Mitarbeitern und Köchin traf der begehrte Orgelbauer im Dezember 1742 auf Schloss Burgk ein und begann mit dem Bau. Bereits zum ersten Osterfesttag, 1743 wurde die Orgel eingeweiht, ohne dass vorher eine schriftliche Abnahme erfolgt war, das für das Vertrauensverhältnis zwischen Pfand und Handwerker spricht. Da vieles vorab in Silbermanns Freiburger Werkstatt vorgefertigt wurde, besuchte der Meister vor Ort nur noch die Orgel zusammenzubauen, zu stimmen und zu intonieren.

Silbermann arbeitete rational für seine Zeit, fast könnte man eine gewisse Sturheit und Rückschrittlichkeit in seine Arbeitsweise interpretieren. Die Burg-

ker Orgel klingt mit ihren 12 Registern sehr kräftig für die kleine Schlosskapelle. Ihre Disposition, die Aufzeichnung aller vorhandenen Register, entspricht derjenigen, die Silbermann für das Oberwerk der zweimanualigen, 31-stimmigen Greizer Orgel aufgestellt hatte. Von seinem Dispositionsschema wich er nur selten und dann gering ab. Auch war Silbermann nie dem damaligen Thüringer Trend zum tiefen, grundtönigen Klang gefolgt. Eine Besonderheit der Burgker Orgel ist auch ihre historische Stimmung. Jede Tonart hat ihren eigenen Charakter, was dazu führt, dass es Tomaten gibt, die sehr gut klingen, etwa C-Dur oder F-Dur, und andere, die schrecklich klingen, etwa A-Dur. Das wiederum schränkt die Literaturauswahl an dieser Orgel enorm ein und schließt etwa die Komponisten der Romantik aus.

So wird aus der alten auch eine schwierige Dame mit starkem Eigencharakter, denn nicht jeder kann auf der historischen Stimmung so spielen, das auch gut klingt, erklärt Feig, sagt es und improvisiert geknast auf den Tasten in C-Dur eine wohlklingende Harmonie. Viele auch international bedeutende Organisten kommen nach Burgk, nur um auf einem Instrument von Silbermann zu spielen. In den letzten 250 Jahren wurde die Orgel nicht so oft genutzt wie in den letzten 15“, rechnet Sabine Schenarsch, vor verantwortlich für die Konzertreihen auf Schloss Burgk, die seit 1953 regelmäßig mit so bekannten Organisten wie Harald Vogel (Bremen), Michael Schönheit (Leipzig) oder Lorenzo Ghielmi (Mailand) durchgeführt werden. Ein Dornröschenschlaf, der der junggeliebten Dame offensichtlich gut getan hat.